

Einladung zur Hauptversammlung

des Vereins der Freunde des Arndtgymnasiums e.V.

am Mittwoch, den 23. Februar 2005, um 18 Uhr

im Arndt-Gymnasium

Königin-Luise-Straße 80-84, in Berlin-Dahlem

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Verschiedenes

Der Vorsitzende
Andreas Tosberg

- Herausgeber:** Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin
- Redaktion:** W. Dietrich von Thadden, Andreas Tosberg,
Bernard P. Biemann
- Fotos:** Inge Kundel-Saro, Peter Kunert, privat
- Redaktionsanschrift:** W. Dietrich von Thadden, Graacher Straße 18, 12247 Berlin,
Tel. 030-774 40 77, E-Mail: DvonThadden@Alte-Arndter.de
- Internet-Homepage:** www.alte-arndter.de
- Konto:** Postbank Berlin Nr. 993 44-102, BLZ 100 100 10
- Layout und PrePress:** Image Network Company, Berlin
- Druck:** Decker+Dietsche, Berlin



Von DESI und IGLU: Ein neues Schulgesetz für Berlin

Da sage noch mal einer, die deutschen Bildungsstandards seien auf Tiefststand. Kaum aus der PISA-Erstarrung erwacht, hat das Land Berlin ein neues Schulgesetz aus der Taufe gehoben, das die bisher vermutlich gravierendsten Änderungen der Nachkriegszeit beinhaltet. Aber reicht das schon aus, um uns Dichter und Denker jedenfalls bildungsseitig wieder an die Weltspitze zu katapultieren? Der Rest ist ja dann – wenn man unseren Politikern glauben möchte – nur noch Formsache.

Doch gemacht – was hat sich denn eigentlich verändert? Bereits vor Schuleintritt soll es künftig eine intensive Sprachförderung nichtdeutscher Schüler geben, um die Beherrschung der deutschen Sprache als Schlüsselqualifikation bei Schuleintritt zu gewährleisten. Dies geschieht entweder in der Kita oder bei Schülern, die diese nicht besuchen, durch verbindliche Sprachkurse. Weiter geht es dann in der bisher etwas vermufften Grundschule, in der es im Unter-

schied zu den Oberschulen tatsächlich in den letzten fast sechzig Jahren kaum Reformen gegeben hat:

- frühere Einschulung bereits im Alter von fünfeinhalb Jahren
- eine zwei- bis dreijährige Schulanfangsphase ohne „Sitzenbleiben“ mit jahrgangsübergreifendem Lernen und dem Entwicklungsstand angepassten Lerntempi (die Schule passt sich den Schülern an und nicht umgekehrt)

- Verstärkter Deutschunterricht und eine Fremdsprache bereits ab Klasse 3, in den Klassen 5 und 6 ein neues Fach „Naturwissenschaften“ mit vier Wochenstunden, das phänomenologisch Inhalte der Fächer Biologie, Chemie und Physik integriert und Grundlagen für naturwissenschaftliches Denken schaffen soll.

Größtes und wichtigstes Vorhaben ist aber der kontinuierliche Aufbau weiterer Ganztagsangebote. Hierfür hat der Bund

den Ländern zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt, für Berlin sind dies allein 147 Millionen €. Hierbei wird – nun wird es komplizierter – zwischen gebundenem und offenem Ganztagsbetrieb unterschieden. Während bei gebundenen Ganztagschulen Unterrichts- und Erziehungsarbeit integriert und über den ganzen Tag verteilt wird, handelt es sich bei dem offenen Modell lediglich um eine Schule mit anschließendem Hort, der kostenpflichtig ist. Insgesamt 48 von 410 (!) öffentlichen Grundschulen sollen in den nächsten Jahren ein gebundenes Ganztagsangebot machen, insbesondere in „Problembezirken“.

Weiter geht es mit den Oberschulen:

- Kein „automatischer“ Realschulabschluss mehr. Nach der 10. Klasse gibt es nunmehr (schulformübergreifend!) eine Prüfung mindestens in den Fächern Deutsch, Mathematik und eine erste Fremdsprache sowie einen weiteren (noch zu bestimmenden) Befähigungsnachweis bei Gymnasiasten. Erst dann kann ein Aufrücken in die gymnasiale Oberstufe erfolgen.

- Verbundene Haupt- und Realschulen (bisher allerdings nur eine nicht ausgefüllte Norm im Schulgesetz), um die Durchlässigkeit zu erhöhen und erhöhte Praxisorientierung der Hauptschulen

- Schulzeitverkürzung auf zwölf Jahre durch Verkürzung der gymnasialen Oberstufe von drei auf zwei Jahre (allerdings erst ab Schuljahr 2011/2012 !)

- Landesweites Zentralabitur in mindestens einem der Prüfungsfächer Mathematik, Deutsch oder eine Fremdsprache (ab 2007).

Eine weitere wichtige Neuerung betrifft alle Schulformen. In den §§ 7 bis 9 SchulG ist nunmehr die Eigenverantwortung der Schulen stärker betont worden.

- Die Schulen bekommen das Recht, die Lehrkräfte selbst auszuwählen (aber nicht einzustellen).

- Sie erhalten anteilige Personalmittel, etwa um (Zeit-)Lehrkräfte einstellen zu können.

- Haushaltsmittel werden den Schulen zur selbstständigen Bewirtschaftung gegeben.

- Der Schulleiter wird von der Schulkonferenz (und nicht mehr von der Gesamtkonferenz der Lehrer) gewählt.

- Die Schulkonferenz wird das maßgebliche Entscheidungsgremium der Schule. Ihr gehören der Schulleiter, vier Lehrer, vier Schüler, vier Eltern und eine „neutrale“ Person an. Koalitionen und Mehrheitsverhältnisse gegen die Pädagogen sind somit möglich, die Rechte von Schülern und Eltern werden nachhaltig gestärkt.

So weit, so gut. Der gute Wille ist spürbar, Vieles geht in die richtige Richtung, doch ist dem Gesetz sein Kompromisswesen anzumerken und eine gewisse Halbherzigkeit wird deutlich. So sind die Ganztagsangebote viel zu dürftig, gerade einmal ein Zehntel der Grundschulen wird eine gebundene Betreuung anbieten. Hier besteht ein erheblicher Mehrbedarf. Und vor allem: Warum sind die Oberschulen ausgenommen? Auch dort wäre eine möglichst ganztägige Betreuung doch wünschenswert (siehe etwa die PISA-Spitzenreiter Finnland oder Schweden).



Wie in alten Zeiten: Hier gibts Papier und Gebäck

Zwar sollen die Rahmenpläne für alle Schulformen gründlich überarbeitet werden, doch wird es Unterrichtselemente, mit denen andere Länder gute Erfahrungen gemacht haben, auch weiterhin nicht geben, wie etwa Gruppenarbeit oder mehr Selbstbestimmung der Schüler. Es bleibt auch abzuwarten, wie viele „alte Zöpfe“ abgeschnitten werden.

Wichtige Reformelemente werden auf die lange Bank geschoben. So wird die Verkürzung der Schulzeit erst vom Schuljahr 2011/12 an eintreten, das Zentralabitur kommt erst 2007. Warum dauert es so lange? Die amtliche Begründung ist: Alles müsse „sorgfältig vorbereitet werden“. Eine grundlegende Reform der Oberschule bleibt also aus. Weiterhin wird es – trotz bester Erfahrungen in anderen Ländern – keine Einheitsschule bis zur 9. Klasse geben, sondern die – offenbar gottgegebene – Dreifaltigkeit von Gymnasium, Haupt- und Realschule beibehalten. Das Modell Gesamtschule verpufft damit. Zwar soll es eine „verbundene Haupt- und Realschule“ geben, aber was das bedeutet, weiß noch niemand so genau.

Und schließlich: Ein bisschen mehr

Demokratie wagen! Die neue Schulkonferenz hat zwar jetzt weitgehende Entscheidungsbefugnisse, jedoch kann sie gar nicht über so viel entscheiden: Die Schulen haben weiter keine vollständige Personal- und Finanzhoheit, sondern eben nur ein bisschen. Und alle Jubeljahre ist mal ein neuer Direktor auszuwählen. Alle Personaleinstellungen und die Bewirtschaftung von vier Fünfteln der Mittel bleiben in der Verwaltung!

Gewogen, gewogen und etwas zu leicht befunden – liebe Eltern unter uns, es gibt noch viel zu tun. Und es bleibt das Hoffen auf tiefgreifendere Reformen – irgendwann!

Ach so: DESI bedeutet übrigens „Deutsch Englisch Schülerleistungen international“ und IGLU „Internationale Grundschulleseuntersuchung“ – alles Schulleistungsuntersuchungen im internationalen Vergleich. Immerhin gibt es die jetzt.

Dann also AWiD – auf Wiedersehen in Dahlem.

Andreas Tosberg

Nicht blinde Modernisierung, sondern Neuerungen mit Augenmaß

Auch im Schuljahr baute das Arndt-Gymnasium vor allem auf seine grundsätzliche Ausbildung. Es wird seinem Ruf gerecht, als Schule nicht blind Modernismen zu folgen, sondern moderne Entwicklungen in das bewährte Schulprogramm einzubauen. So ist nach wie vor Latein in der siebenten Klasse für alle verbindlich und legt das Fundament für ein grundlegendes Sprachverständnis, auf das unter anderem Französisch in der neunten Klasse aufbaut. Alt-Griechisch wird selbstverständlich weiter in der neunten Klasse angeboten. Auch wird damit ein klares Signal gesetzt, dass am Arndt-Gymnasium das Verständnis für den europäischen Kulturkreis in Geschichte und Gegenwart einen hohen Stellenwert hat. Hier hilft das auch weiter von den „Alten Arndtern“ getragene Zeitzeugenprogramm zu einer direkten Auseinandersetzung mit unserer Geschichte.

Die IT-Technik hat im Unterricht des Arndt-Gymnasiums nicht nur in den naturwissenschaftlichen Fächern, sondern auch in allen anderen fast unmerkelt Einzug gehalten. Der Rechner-einsatz ist fast alltäglich geworden und wird in absehbarer Zeit zu einer Grundtechnik wie das Einmaleins gehören.

Zu einer lebendigen Schule gehört ein lebendiges Schulleben. Besonders im musikalischen Bereich haben wir uns weiter profiliert. Die intensive Orchesterarbeit und die für Berlin einmalige Instrumentenschule tragen ihre Früchte. Inzwischen ist etwa ein Viertel bis ein

Drittel der Schülerschaft in das Orchester oder den Chor eingebunden; pro Schuljahr gibt es bis zu 20 Musikabende, die alle ausverkauft sind.

Aber auch auf sportlichem Gebiet wird das Arndt-Gymnasium seiner Tradition gerecht. Die Basketballmannschaft erreichte den dritten Platz der Berliner Meisterschaft, im Beach-Volleyball stand sie im Finale und im heiß umkämpften Fußball fand sich unsere Mannschaft auf dem sechsten Platz, im Golf gar wird um die Deutsche Meisterschaft gekämpft.

Die Kunst kommt naturgemäß „auf leisen Sohlen“; doch die laufenden Kunstausstellungen im Gebäude zeigen die bildnerischen Leistungen unserer Schüler. Auf Schritt und Tritt kann man sie bewundern. Im Zusammenhang mit dem Fach Werkstatt Kultur und Sprache gibt es in jedem Jahr Theaterabende von vier Klassen, in denen selbst produzierte Stücke vorgestellt werden. Dasselbe gilt für drei Gruppen der Oberstufe. Bei Berliner Theaterwettbewerben hat sich das Arndt-Gymnasium mit seinen Produktionen einen guten Namen erworben.

Im letzten Schuljahr wurden auch Weichen für die kommenden Jahre gestellt. Das Wahlpflichtfach Mathematik wird durch das Fach Technik ersetzt. Dies wird der Förderung nach einem fächerübergreifenden und projektorientierten Unterricht gerecht. In diesem Fach sind Problemstellungen aus Biologie, Physik und Chemie integriert und Schüler

wie Lehrer sehen über den „Tellerrand“ ihres Faches hinaus.

Nach jedem Schuljahr verlassen uns leider stets Kolleginnen und Kollegen. In diesem Jahr haben wir Frau Schlaweck (Ku) und Frau Hackelöer (D/F) sowie Herrn Belohlawek (Ph/Ch/M) und Herrn Reich (Ph/M) in den Ruhestand verabschiedet. Neu an unserer Schule konnten wir Herrn Harms (Ku/Ge) und Herrn Kadner (Ph/M) begrüßen.

Das neue Schulgesetz wurde mit viel Häme überschüttet; doch es bietet lebendigen Schulen wie dem Arndt-Gymnasium gute Möglichkeiten zur

SCHULVERSUCH FÜR HOCHBEGABTE AUCH AM AGD

Integrieren und gleichzeitig fördern

Wissenschaftliche Schätzungen gehen davon aus, dass es in Deutschland zirka 300.000 hochbegabte Kinder und Jugendliche gibt. Weltweit konstant liegt die Zahl der überdurchschnittlich Begabten bei rund zwei Prozent der Bevölkerung. In Berlin sind dies etwa 400 Schüler eines Einschulungsjahrgangs.

Hochbegabung ist messbar: Wer einen IQ über 130 hat, gehört dazu. Hochbegabte zeichnen sich durch eine besonders schnelle Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit von Informationen aus und besitzen eine außergewöhnlich abstrakte Denkfähigkeit. Bei Kindern zeigt sich ihre besondere Gabe meist schon vor der Schule: Sie lernen früher sprechen, lesen, rechnen und singen als ihre Altersgenossen.

Die Persönlichkeitsentwicklung eines hochbegabten Kindes ist maßgeblich von seiner Förderung abhängig. Eine frühe

Profilierung. Hier arbeiten wir in allen Gremien kräftig an einer pädagogischen Weiterentwicklung unter Beibehaltung der „alten“ Werte. Wir sehen unseren Antrag auf Einrichtung einer fünften Klasse nicht als Rückschritt, sondern durch die gleichzeitige Integration von Englisch- und Lateinunterricht als große Chance für einen modernen Sprachunterricht. Für das Schuljahr 2005/06 wünschen wir uns deshalb eine Genehmigung dieses Zuges.

Dr. Theodor Fielitz, Schulleiter

Förderung unterstützt die gesunde Entwicklung des Kindes und wirkt sich auf sein Gesamtverhalten positiv aus. Wird die Begabung aber nicht rechtzeitig erkannt oder nicht richtig gefördert, haben die Kinder und Jugendlichen oft große Schwierigkeiten im schulischen und sozialen Bereich – dies soll in Deutschland bei rund der Hälfte der Betroffenen der Fall sein. Die Kinder werden dann schnell unaufmerksam und unruhig, weil sie sich unterfordert fühlen, und haben oft Probleme mit ihren Mitschülern.

Anders als in einigen Bundesländern, in denen auf dieses Problem durch die Gründung spezieller Schulen für Hochbegabte reagiert wurde, wird in Berlin angestrebt, diese Kinder weitgehend in ihrem bisherigen sozialen Umfeld zu belassen. „Wir wollen möglichst viel integrieren und möglichst wenig separieren“, betonte Schulsenator

Klaus Böger bei der Vorstellung eines speziellen Konzepts zur Förderung Hochbegabter.

In diesem Rahmen wurde in Berlin im neuen Schuljahr ein spezieller Schulversuch gestartet, an dem auch das Arndt-Gymnasium teilnimmt. Ansatz des Programms ist es, hochbegabte Schüler nicht aus dem Klassenverband herauszunehmen, sondern darüber hinaus zu fördern. Dazu wurden vier regionale „Schulverbände“ eingerichtet. In Zehlendorf kooperiert dabei das AGD mit der Erich-Kästner-Grundschule. Dort werden durch Tests die hochbegabten Schüler ermittelt, die in sogenannten „Begabtengruppen“ am Nachmittag in drei Stunden besonders gefördert werden. Die Förderung der Fünft- und Sechstklässler der Erich-Kästner-Schule übernehmen Lehrer des AGD. Wenn diese Schüler auf das Arndt-Gymnasium wechseln, werden sie bis zur neunten Klasse in entsprechenden Förderkursen betreut. Für die Förderung der Schüler aus höheren Klassen sollen Kooperationspartner wie die FU oder das Max-Planck-Institut gewonnen werden. Finanziert wird das Programm vom Senator für Schulwesen.

Im neuen Schulgesetz schreibt Berlin als erstes Bundesland die Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler gesetzlich und einklagbar fest. Das Förderkonzept sieht weitere Maßnahmen zur Umsetzung vor: Um hochbegabte Kinder so früh wie möglich zu fördern, soll neben der Einschulung mit fünfeinhalb Jahren und dem beschleunigten Durchlaufen der ersten zwei Schuljahre auch später das Überspringen von Klassen erleichtert werden. Zudem erhalten Hochbegabte die Möglichkeit, in bis zu zwei Fächern am Unterricht einer höheren Klasse teilzu-

nehmen und ab Klasse 10 Hochschulveranstaltungen zu besuchen.

Die bisher an ausgewählten Schulen gegebene Möglichkeit, das Abitur bereits nach zwölf Jahren abzulegen, wird in Berlin zur Regel: Die heutigen Fünftklässler haben bis zum Abitur nur noch zwölf Schuljahre. In einzelnen „Superschnellläuferklassen“ wird es möglich sein, das Abitur bereits nach zehn bis elf Jahren abzulegen. Am AGD gibt es diese Option allerdings vorerst nicht.

Von den Vertretern der Vereine für Hochbegabte wurden die Neuerungen begrüßt, zugleich aber wurde kritisiert, dass die Lehrer nicht speziell dazu ausgebildet werden, Hochbegabungen zu erkennen und zu fördern.

Bernard P. Biemann



Die St. Annen-Kirche in Dahlem

ABITUR 2004

Wie in jeder Ausgabe der „Dablemer Blätter“ dokumentieren wir das diesjährige Abitur. 68 Schülerinnen und Schüler des AGD bestanden die Reifeprüfung; wir nennen ihre Namen. Auf der Abiturfeier sprachen die Lehrer Wolf-Dietrich Pikart – dessen Rede wir leicht gekürzt veröffentlichen – und Susanne Lorenzen, die, was sie bewegte,

Zum Abitur gratulieren wir:

Dilara Aksoy, Sarah Aull, Nadine Bahrman, Robert Baum, Maximilian Behr, Annette Bleibtreu, Daniela Chodorowska, Christine Didner, Iris Folgner, Dalia Fonseca, Clemens Friedrich, Marc Fritschken, Ani Galustanian, Saskja Gerken, Denis Gester, Elina Gnam, Patrick Grieße, Julius Gürtler, Olivia Hansen, Ray Herlitz, Ingo Hohlstein, Yoshi Ikuta, Jaroslaw Ilski, David Jun, Moritz Jünger, Thomas Kleinschmidt, Sabine Klenner, Katrin Kohlsdorf, Philipp Korge-Konczak, Kai Kraffert, Raphaela Kramer, Lisa Krause, Linda Kuniß, Julius Kühne, Henriette Köpke, Friedrich von Laer, Christopher Lorenz, Benjamin Mahlo, Florian Mann, Sven Müller, Benedikt Neueder, Tamar Neuwirth, Daniel Nikolic, Philipp Oertel, Aljoscha Palinkas, Laura Pielen, Gino Pieper, Karin Platz, Robert Ploss, Konstantin Poelke, Ninja Priesterjahn, Eva Resch, Sebastian Richter, Sven Richtering, Joanna Scheffel, Jan Schneemann, Eyke Schütte, Kim Schütte, Nassir Seyed, Tom Stegmeier, Anne von Thadden, Jana Truschkowski, Karin Tulin, Felix Weinhardt, Frederik Wenkebach, Stephan Wolters, Sophie Wonneberg, Cagda Yildiz.

in Gedichtform vortrug. Für die Abiturienten sprach Friedrich von Laer, für die Elternschaft Dr. Brigitte Pötter. Inzwischen haben sich auch die Gewinner des Preises der Alten Arndter aus den Jahren 2002 und 2003 mit Berichten über die Verwendung ihres Preisgeldes gemeldet.



Ein oft gegangener Schulweg: die Königin-Luise-Straße

Der mit 500 € dotierte Preis der Alten Arndter ging diesmal an Cagda Yildiz. Er wird an Abiturienten vergeben, die sich um die schulische Gemeinschaft sowie um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht haben. Der Preis der Eduard-von-Simson-Stiftung für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der lateinischen oder griechischen Sprache wurde in diesem Jahr nicht vergeben.

Das Leben sportlich nehmen

Als Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, mich baten, die diesjährige Abiturrede zu halten, habe ich mich sehr gefreut. Ihr Vertrauen ehrt mich, zumal ich erst seit zwei Jahren als Sport- und Französischlehrer an unserer Schule tätig bin und mich nur ein Teil Ihres Jahrgangs von der gemeinsamen Ski-Grundkursfahrt sowie diversen Sportkursen her kennt.

Sie verlassen unsere Institution zu einem Zeitpunkt, in dem sich das deutsche Bildungswesen wieder in einer kritischen Umbruchsituation befindet. Schon in den späten 60er-Jahren befasste sich die bildungspolitische Diskussion mit der Frage, wie in Schule und Universität eine gerechtere Verteilung von Bildungschancen erreicht werden könne.

Heute, fast 40 Jahre später, stellen die Bildungsforscher in ihrer internationalen Schulleistungsstudie PISA fest, dass in keinem anderen Land der Kompetenzerwerb der nachwachsenden Generation so sehr durch soziale Herkunft determiniert ist wie in Deutschland. In den zentralen Kompetenzbereichen Lesen, Textverständnis und Mathematik belegt Deutschland im Vergleich nur einen der hinteren Ränge, die geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede von Jungen und Mädchen sind nach wie vor ausgeprägt. Von echter Chancengleichheit kann immer noch nicht die Rede sein.

Als Konsequenz aus dem miserablen Abschneiden des deutschen Bildungswesens soll auch in Berlin – laut „Tagesspiegel“ – ein Reformwind durch die im wahrsten Sinne des Wortes ergrau-

te Schule wehen: Die Schulzeit wird auf zwölf Jahre verkürzt. Vergleichsarbeiten sowie das Zentralabitur werden die Verbindlichkeit von Bildungsabschlüssen sichern, um nur einige der wichtigsten Maßnahmen zu nennen.

Zentrales Instrument der Qualitätsverbesserung wird in Zukunft ein Bildungsplan sein, der verbindlich festlegen wird, was junge Menschen lernen sollen, mit welchen Mitteln und Fähigkeiten sie auszustatten sind, um ihr Leben als Bürger in unserer Gesellschaft selbst- und verantwortungsbewusst gestalten zu können.

Wie ein solcher Bildungsplan allerdings konkret aussehen soll, ist Gegenstand einer auf das Heftigste geführten bildungspolitischen Debatte, die neben vielen ernst zu nehmenden Beiträgen so manche Stilblüten liefert. So zieht zum Beispiel der Literaturkritiker Werner Fuld in seinem Buch „Die Bildungslüge“ vehement gegen traditionelle Bildung zu Felde. Er möchte die Schule der Zukunft einer Entschlackungskur unterziehen, den anfallenden Ballast, unter anderem die Geschichte vor 1945, die altgriechische, aber auch französische Sprache, einen Großteil der Mathematik ebenso wie die theoretische Physik in die Abfalltonne überflüssiger Bildungsinhalte werfen. Ungeachtet solcher wohl eher populistischer Forderungen geraten die schulischen Fächer in gehörigen Legitimierungsdruck. Wenn alles besser werden soll, aber nichts mehr kosten darf, dann muss ein gesellschaftlicher Konsens über diejenigen Fächer und Inhalte hergestellt werden, die an der

Schule der Zukunft ideell und materiell fest zu verankern sind.

Was mein Unterrichtsfach Sport angeht, so hat der Senat beschlossen, die dritte Sportstunde in Berlin auf allen Klassenstufen zu erhalten, eine in meinen Augen richtige Entscheidung, die mich aber nicht der Verpflichtung enthebt, der Frage nachzugehen, welchen



Studiendirektor Wolf-Dietrich Pikart

Bildungswert der Sport in der Schule eigentlich hat, welche spezifischen Fähigkeiten, Kenntnisse, Einsichten und Verhaltensweisen durch das Fach Sport in der Schule unverzichtbar vermittelt werden sollen.

Zweifellos gehört der Sport nach wie vor zu den beliebtesten Unterrichtsfächern. Er liefert vor allem wegen seiner Ausgleichsfunktion einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Zufriedenheit von Schülerinnen und Schülern.

Gesundheit und Wohlbefinden beruhen im hohen Maß auf positiven Körpererfahrungen, die durch Sport und Spiel gemacht werden können, Erfahrungen, die sich auf die Einstellung des Menschen zu seinem eigenen Körper und auf das Bewusstsein von der eigenen Leistungsfähigkeit auswirken und die viele von Ihnen in vor allem auch außerhalb der Schule machen.

Bei diesem gegenwärtig zu beobachtenden Sportengagement scheint es vielen nicht in erster Linie wichtig zu sein, nach sportlichem Erfolg, Wettkampf oder Kameradschaft zu streben. Ihre Sportlichkeit ist – neuesten Untersuchungen zu Folge – verbunden mit relativ wenig Bereitschaft zu stärkeren Bindungen, geringeren Ansprüchen an Training, Anstrengung und Belastung, hohen Ansprüchen dagegen an die ästhetische Inszenierung ihrer sportlichen Aktivitäten.

Betrachtet man die Anforderungen, die von Industrie und Wirtschaft an die Absolventen unserer Bildungseinrichtungen gestellt werden, so wird deutlich, dass sich deren Anforderungsprofile sehr rasch von dem Ziel der Verbesserung der Lese- Rechtschreib- und Rechenkompetenzen in Richtung auf die Verbesserung von Verhaltensqualifikationen verändern. Darunter ist zu verstehen, dass in der modernen Arbeitswelt Menschen gebraucht werden, die in der Lage sind, selbstständig zu entscheiden, flexibel zu handeln, die sich im Team bewähren, Durchhaltevermögen beweisen und ein gehöriges Maß an Frustration aushalten können.

Wenn ich heute vor diesem Hintergrund für einen erzieherischen Sportunterricht plädiere, um die Frage nach dem beson-

deren Bildungsgehalt von Sport in der Schule zu beantworten, dann, weil ich der Auffassung bin, dass im Sportunterricht neben motorischem Lernen, Spaß und Freude an der Bewegung und vielfältigen gesundheitlichen Aspekten, solche gesellschaftlich erwünschten Verhaltensqualifikationen besonders gut vermittelt werden können.

Natürlich müssen wir uns kritisch fragen, ob wir den Sport mit diesen Aufgabenstellungen nicht hoffnungslos überfordern, zumal manche der dem Sport zugeschriebenen Werte angesichts der real existierenden Sportwirklichkeit als ausgesprochen fragwürdig erscheinen. Viele Sportler – und hier spreche ich nicht nur von Leistungssportlern – nehmen die Schädigung ihres Körpers bewusst in Kauf. Sie manipulieren und betrügen, stellen das Geschäft über die Moral, den Erfolg über die Fairness.

Ich bin der festen Überzeugung, dass ein Sportunterricht, in dem es gelingt, die Rücksichtnahme auf Schwächere, sportliches Verhalten, Fairplay und die Entwicklung eines Teamgedankens zu verankern, über die Schule hinaus eine wichtige integrative Kraft zu entfalten vermag. Und sollten nicht genau diese Tugenden wieder stärker zur Grundlage gesellschaftlichen Handelns gemacht werden?

Im amerikanischen Bildungssystem, welches ja einige von Ihnen in einem Auslandsschuljahr kennen gelernt haben, identifizieren sich Schülerinnen und Schüler im hohen Maß über den gemeinsam gelebten und erlebten Sport mit ihrer Schule. Dort ist übrigens auch keine namhafte Eliteschule denkbar, die nicht die Unterstützung von Schülern aus sozialen Brennpunkten auf ihre Fahnen

geschrieben hat. Jeder amerikanische Bürger, lassen Sie mich das noch hinzufügen, leistet im Schnitt wöchentlich 4,5 Stunden gemeinnütziger Arbeit in sozialen Einrichtungen.

Ich möchte zum Abschluss von einem erfolgreichen Resozialisierungsprojekt in Glen Mills, U.S.A., berichten: Jugendliche Straftäter müssen, bevor sie entlassen werden, als Team einen gemeinsamen 5000-Meter-Lauf absolvieren. Falls das Team dabei eine Mindestzeit verfehlt, droht die unfreiwillige Verlängerung der Aufenthaltsdauer. Zugegeben, das ist keine sehr subtile pädagogische Maßnahme, denkt man an den Langsamsten in dieser Gruppe, sie unterstreicht aber zumindest für diese Zielgruppe die besondere erzieherische Funktion von Sport.

Wer nun aber befürchtet, was für den amerikanischen Strafvollzug richtig ist, kann für deutsche Abiturienten nicht falsch sein, der kann beruhigt werden. Es ist weiterhin nicht geplant, nur den erfolgreichen Absolventen unseres traditionellen Arndter-Waldlaufs „Rund um den Grunewaldsee“ die allgemeine Hochschulreife zu attestieren. Doch alle von Ihnen, liebe Abiturienten, die in der Vergangenheit einmal im Jahr diesen Lauf bei Wind und Wetter durchlebt haben, haben die Erfahrung gemacht, wie viel Kraft es kostete, durchzuhalten und die inneren Widerstände zu überwinden. Für viele war das allein schon Erfolg genug!

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihr Leben maßvoll nach der Devise Qualität statt Quantität gestalten, dass Sie lernen, sich hohe, aber realistische Ziele zu setzen, dass Sie ihre Handlungsentscheidungen

auf jeder Ebene kritisch hinterfragen und dass bei alldem eine genussvolle Erholung nicht zu kurz kommt. Und wenn ich Ihnen noch einen ganz persönlichen Rat geben darf, dann nehmen Sie das Leben sportlich. Lassen Sie sich immer von dem Gebot der Fairness leiten. Kämpfen Sie um den Sieg, aber neiden Sie dem Sieger nicht seinen Erfolg.

Wenn ich an unsere gemeinsame Skifahrt zurückdenke, dann erwarte ich

GEDICHT EINER LEHRERIN

Ein Märchen lieber – oder doch Modernes?

Verehrtes Auditorium!

Zu Ihnen allen sprech' ich nun,
da Schüler mich darum gebeten,
noch einmal vor sie hinzutreten.
Der Bitte nachzukommen eil ich,
da diesmal mir ihr Wunsch war heilig.



Susanne Lorenzen

übrigens auch von Ihnen, dass Sie, wenn Sie eines Tages Verantwortung für andere tragen, mit Unzulänglichkeiten Ihrer Mitmenschen souverän und verantwortungsvoll umgehen. Dann mache ich mir um Ihre Zukunft keine Sorgen!

Wolf-Dietrich Pikart, StD.
Fachbereichsleiter Sport

Haben oft zu frohen Stunden
zum „DS“ uns eingefunden.
Also denke ich mir keck,
ist es wohl der wahre Zweck,
dass sie davon wollen hören –
schöne Zeit heraufbeschwören...

Doch so frag' ich unumwunden,
was eigentlich hat stattgefunden?!
Die allwöchentliche Qual,
sich in einem grossen Saal
zu verwandeln in manch' fremdes Wesen –
war's ein Troll? Oder war's ein Besen?

Spielten Tiere, spielten alte Tanten,
übten atmen, übten Konsonanten,
(„Kurze, kleine, knackige Kerle“
war eine solche Übungsperle...)
Manch' Träne dann manch' Auge trübte,
als mancher sich im Sprechen übte...

Bald galt es, sich im Staub zu wälzen,
bald stolz – dem Spanier gleich – zu stelzen,
bald schlurfend nur einher zu schreiten,
dann majestätisch hinzugleiten...
Rhythmen schlagen, Rhythmen halten –
bis die Lust droht zu erkalten!

Und es war nicht zu vermeiden,

sich für Stücke zu entscheiden.
Dann, wer in welche Rolle soll:
Wer gibt Peer Gynt und wer den Troll?
Wer darf wann welche Robe tragen,
wer sich nicht zur Probe wagen –
weil er seinen Text vergessen
und anderer Kühnheit sich vermessen...

Bisweilen ich auf Abwehr stieß,
zum Beispiel als es dereinst hieß,
dass wir Absurdes wollen spielen.
Sich in dergleichen einzufühlen,
wo kaum ein Sinn darin zu seh'n
wer kann denn solches schon versteh'n??

Und doch – es wurde recht vergnüglich,
vor allem, als dann unverzüglich
ein Märchen auf dem Spielplan stand.
Da regten sich manch Kopf und Hand,
die Handlung – welche sehr phantastisch –
nunmehr zu werden lassen plastisch.
Und was besonders war apart:
Es ging auf eine Probenfahrt!
Wie war die Zeit dort zu vertreiben?!
Kostüme nähen – Szenen schreiben...
Und sonst? ... Man merkt es schon,
Ich übe lieber Diskretion.

Was also hinterließ auch Spuren?
Das Spiel – die Bühne – die Klausuren?
Wer hat am meisten oft geträumt
und seinen Auftritt dann versäumt?
Wer konnte stets am besten hüpfen
und elegant in seine Rolle schlüpfen?

Ist das erheblich? Wag' ich nun zu fragen.
Gilt nicht vielmehr, dass wir nach Tagen
voll der Ideen, des Streits, der kreativen Stunden
immerhin etwas haben vorgefunden:
Den Willen, etwas zu gestalten,
gemeinsam dann es würdig zu entfalten.

Ob es gelang, soll'n andre hier entscheiden...
Ich habe nun daran zu leiden,
dass ich ab jetzt verzichten muss
auf diesen meinen ersten Kurs,
der mich drei Jahre schon begleitet,
mich auch zur Prüfung treu geleitet
für das vierte meiner Fächer...
Was wird kommen? Wird es schwächer?

Drei Worte nur – so sagte ein Gescheiter –
beschreiben Leben: Es geht weiter.

Susanne Lorenzen



Noch immer eine gute Adresse: Der „Alte Krug“

ABI REDE EINES SCHÜLERS

Ein wirklich edler Jahrgang 2004 sagt allen Danke

Nun ist es also soweit : Die unwiederbringlich letzte Stunde unserer Schulzeit ist angebrochen. Nach dieser Stunde gehören wir wohl oder übel zu den „Ehemaligen“ – und können sogar „Alte Arndter“ werden. Wir und alte Arndter? Wie brutal kann doch das Leben sein! Einige von uns haben schon Angst vor den ersten grauen Haaren. Bevor wir aber nun alle miteinander ergrauen, darf ich noch eine letzte Schulaufgabe abliefern und hier einige Worte sagen.

Erinnern wir uns, damals: „Ich gehe zu Oma. Ihre Katze hat Kinder. Eine kleine Katze ist für mich.“ So und ähnlich lautete unser erstes Diktat, die allererste schriftliche Klassenarbeit, vor dem Arndt-Gymnasium, versteht sich. Der Text des Diktats war über eine Woche wortwörtlich eingeübt worden, trotzdem schwierig genug, ohne verdrehte Buchstaben und nicht spiegelverkehrt klarzukommen. Wer das geschafft hatte, war damals stolz wie ein König.

Jetzt, am Ende der Abiprüfungen, hieß es in Physik: „Vergleichen Sie die unterschiedlichen Atommodelle und erläutern Sie dabei die Theorie der Quantenmechanik!“ Oder in Politischer Weltkunde: „Legen Sie die Gründe der wirtschaftlichen Krise der Entwicklungsländer dar, unter besonderer Berücksichtigung der Verschuldungsmisere dieser Länder! Nehmen Sie dabei auch Stellung zur Politik des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank!“

Im mündlichen Abitur 20 Minuten

Vorbereitungszeit, selbstständiger flüssiger Vortrag in guter Sprache, alles vor einigen sehr ernst und wichtig dreinschauenden Lehrern. Warum sage ich das? Die Beispiele sollen die enorme Entwicklung demonstrieren, die wir hinter uns gebracht haben, und die ohne Sie, unsere Lehrer, nicht denkbar wäre. Jeder von Ihnen hat tagtäglich über sieben verflixte lange Jahre versucht, uns hinter diesen alten Mauern etwas beizubringen.

Diejenigen von Ihnen, die uns die Zeit hier manchmal zur Hölle haben werden lassen, die kann ich jetzt hier gar nicht entdecken, oder sie sitzen wie der Wolf im Schafspelz unauffällig in der Menge und sehen so aus, als könnten sie keiner Fliege etwas zuleide tun. Aber Vorsicht! Trotzdem möchte ich nun Ihnen allen, unseren Lehrern, danken für Ihren hohen Einsatz für uns und für Ihre Geduld mit uns. Dennoch, um nicht als Schönredner dazustehen: Dem einen oder anderen Lehrer hätte etwas mehr Engagement gut angestanden. Das ist sicher die Minderheit, aber wir wollen das nicht verschweigen. Und mehr Lehrer-Engagement hätte dann auch dem Arndter-Schulgeist sicher gut getan – denke ich.

Ich möchte noch einen anderen Dank loswerden. Auch wenn wohl keiner von uns Genaueres erfahren hat, kann ich mir vorstellen, welche besonderen Künste es vermutlich immer wieder bedurfte, in schwieriger Lage den Betrieb der Schule ungestört aufrechtzuerhalten. Deshalb danken wir der Schulleitung. Bei Herrn

Dr. Fielitz sowie bei Frau van Rinsum und auch bei Herrn Ladenthin als dem pädagogischen Koordinator und bei vielen weiteren Lehrern, die uns ein insgesamt reibungsloses Schulleben ermöglichen. Auch wer im Hintergrund, vielleicht auch ehrenamtlich, geholfen hat, verdient unseren Dank.



„Dahlem Dorf“, Berlins schönster U-Bahnhof

Mir liegt noch etwas anderes am Herzen: Heute, am Tag der Abi-Zeugnisübergabe, können wir Schüler alle miteinander sehr stolz auf unser Abitur sein; 68 von uns haben das Ziel erreicht. Wir wollen an dieser Stelle auch weitere sechs von uns nicht vergessen, die zum Teil nur wenige Meter vor dem so heiß ersehnten Ziel stolperten. Aber dass wir Euch sechs zu unserem Jahrgang zählen, ist – so denke ich – selbstverständlich. Allein schon deswegen, weil sogar vier von Euch erhobenen Hauptes mit nach Ungarn auf Abifahrt gegangen

sind. Wir alle wünschen Euch, Tilmann, Steffi, Dimi, Sina, Tommy und Simon viel Erfolg im nächsten Jahr, und wir sind alle sicher, dass Ihr es dann auch schafft.

Ich blicke zurück: Der 4. August 1997 war der Tag unserer Einschulung auf dem Arndt-Gymnasium. Für uns ein großes Ereignis, das aber auch andere große Ereignisse in Deutschland und in der Welt entscheidend beeinflusst hat. Wir lesen zu diesem Tag im Sommer 1997:

- Queen Mum wird 97 Jahre alt. Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich behaupten, dass sich die Königinmutter niemals so angestrengt hätte, so alt zu werden, wenn sie nicht einem großartigen Arndter-Jahrgang zum Abitur hätte gratulieren wollen. Die Tatsache, dass sie nun leider doch vorher gestorben ist, hat ihr wahrscheinlich einen Strich durch die Rechnung gemacht.

- Eine immens große Gen-Kartoffel wird erfolgreich in Potsdam gezüchtet. Fraglos die erste nachweisbare Reaktion der Landwirtschaft auf die Erwartung, durch die unermessliche Gier der männlichen Überzahl unseres Jahrganges könnte womöglich schon bald die gesamte Kartoffelernte in Berlin und Brandenburg verzehrt sein.

- Der US-Amerikaner Maurice Green ist schnellster Mann der Welt. Angespornt von dem Ereignis unseres Arndt-Starts gewinnt er kurzerhand den 100-Meter-Lauf der Leichtathletik-Weltmeisterschaften.

- Dass nun ein Amerikaner Erster wurde, konnte der Radfahrer Jan Ullrich nicht auf sich sitzen lassen: Er raste daraufhin wie eine gesengte Sau die

Pyrenäen hoch und runter, und er gewann die Tour de France zum ersten Mal.

Sind das nicht genug stichfeste Beweise, dass 91 Jahre nach den ersten Arndter-Abiturienten mal wieder ein richtig guter Jahrgang unterwegs ist – ein wirklich edler 2004-er, der sogar das Weltgeschehen beeinflusst? So jedenfalls lässt es uns das Resümee des damaligen Tages erkennen.

Und dass wir wirklich weit über der Norm etwas können, haben wir seitdem nun auch hier in allen Varianten bewiesen. Über das Tagespensum der Schule hinaus haben wir noch so einiges geleistet: In dieser Aula zum Beispiel haben wir Konzerte gegeben, sei es im Orchester, in einer der Bands oder im Chor. Auch haben wir in Theateraufführungen gezeigt, was wir zuvor zusammen mit viel Spaß einstudiert haben. Immer bekamen wir guten, mindestens guten Applaus. So will ich nun auch gern Dank sagen unseren so engagierten Musik- und DS-Lehrern, die uns diese überaus erfolgreichen Abende ermöglicht haben. Im Sport schließlich – im Hockey, Rudern, Fußball, Basketball und im Rugby und wo sonst noch – haben wir so manche Medaille erkämpft.

Alles in allem können wir mit Fug und Recht behaupten: Das Ansehen unserer Schule haben wir gemehrt. Und wenn wir jetzt gehen, dann nehmen wir auch in dieser Beziehung viele gute Erfahrungen, Erlebnisse und natürlich auch Kameradschaft mit. Und auch sonst haben wir allen Grund, unseren weiteren Weg ganz optimistisch anzupacken. Schließlich haben wir uns nun ein ziemlich breites Wissen angeeignet, das eine Basis für den weiteren Weg bilden wird. Doch



Friedrich von Laer

Wissen ist nicht alles. Heraklit etwa, der alte griechische Meister, schrieb: „Vielwisserei verleiht nicht Herz und Verstand“. Wir sollen also unser Wissen mit Verstand nutzen und dabei nie unser Herz außer Acht lassen!

Und wenn wir schon über Verstand reden, denke ich an die sogenannte Rechtschreibreform. Diese Kultusminister-Trockeneistaucher, kaltstellen sollte man sie – drittes Kühlregal, liegend. Deshalb sollten wir bei der alten Rechtschreibung bleiben und es ist zu hoffen, dass noch mehr Verlage und Zeitungen zur bisherigen, bewährten und noch immer gültigen Rechtschreibung zurückkehren.

Jetzt aber werden wir erst einmal mit Freude unsere Bücher schließen.

Friedrich von Laer

Gut gerüstet in die Zukunft

Liebe Abiturienten, im Namen der Elternschaft gratuliere ich Ihnen herzlich zum bestandenen Abitur.

Sie haben einen Abschnitt beendet, der gemessen an Ihrem Alter den größten Teil Ihres Lebens ausgemacht hat. Sie verlassen nun als die Alten, die Erfahrenen eine Institution, die Sie vor ein paar Jahren als junge, aufgeregte Anfänger, die nicht so recht wussten, was auf sie zukommt, betreten haben. Sie haben in diesen Jahren viel gelernt, nützliche Erfahrungen gesammelt, Freundschaften geschlossen, vielleicht auch Feindschaften gepflegt, und geübt, sich in die Gemeinschaft einzuordnen. Sie haben durch eigene Anstrengung und Einsatz ein großes Ziel erreicht, dabei haben Ihre Eltern und Ihre Lehrer Sie nach Kräften unterstützt.

Das Lernen war oft anstrengend und sicher manchmal auch sehr mühsam, aber Sie haben hoffentlich auch gespürt, dass Lernen Freude machen kann, dass Anstrengung und Mühsal sich lohnen und damit ebenfalls ein Quell für Freude sind und auch, dass eine solche Freude wesentlich mehr beinhaltet als Spaß. Und das vielleicht sogar Wertvollste von all den Dingen, die Sie gelernt haben, ist, dass Sie stark sind und dass Sie Vertrauen in Ihre eigenen Fähigkeiten haben können.

Sie verlassen die Schule und beginnen an der Universität wieder als Anfänger, um sie einige Jahre später wiederum wissender und reicher an Erfahrung zu verlassen. Wir Älteren und ganz Alten wissen, dass sich dieser Ablauf noch oft im

Leben wiederholen wird. Deshalb wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie allen Anfängen sicher und unbefangenen gegenübertreten können, dass Sie Respekt vor denen haben und behalten, die schon mehr wissen als Sie und dass Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen gern an diejenigen weitergeben, die noch nicht so weit sind wie Sie. Denn: Wissen ist das Gut, das man weitergibt, ohne es selbst zu verlieren.



Dr. Brigitte Pötter

Sie gehören zur Elite unserer Gesellschaft und ich hoffe, dass Sie Elite als die Gruppe derer sehen und verstehen, die an sich selbst höhere Ansprüche stellt als an andere, die mehr weiß als andere und sich deshalb ihrer Verantwortung für das Gemeinwesen und ihrer Vorbildfunktion bewusst ist. Ihr Blick auf Staat und Gesellschaft sollte sich auf das Ganze konzentrieren, denn ein demokratisches Gemeinwesen

braucht Bürger, die persönliches Gewinnstreben und Eigeninteresse zurückstellen und sich in den „Dienst einer Sache“ begeben können und die selbst - als Person - Verantwortung übernehmen.

Dies gilt für die Wissenschaft, die Politik und alle anderen Bereiche der Gesellschaft und - besonders wichtig und grundsätzlich - für die eigene Familie. Die „Familie als Keimzelle des Staates“ ist hoffentlich einmal Thema des Unterrichts gewesen, die Familie als Vermittler von Werten und Tugenden, die der Mensch zum Führen eines zufriedenen, erfüllten Lebens braucht, die aber auch für das Funktionieren eines demokratischen Gemeinwesens unerlässlich sind. Auch die Schule hat die Aufgabe, neben allem Fachwissen, das von den Lehrplänen vorgegeben wird, diese Werte und Tugenden zu vermitteln. In Zeiten, in denen es am gesellschaftlichen Konsens in Bildungs- und Erziehungsfragen eher mangelt, ist als glückliche Fügung zu betrachten, wenn Elternhaus und Schule Hand in Hand arbeiten. Ich bin sicher, dass Sie sowohl in Bezug auf die Fachkenntnisse als auch auf die angesprochenen Werte das Arndt-Gymnasium gut gerüstet, also umfassend gebildet verlassen.

Die Schulzeit ist eine so prägende Zeit, dass jeder sich ein Leben lang daran erinnert, mal mit guten, mal mit weniger guten Gedanken - und es kommt nicht selten vor, dass Schüler die Qualität ihrer Schule erst lange nach dem Schulabschluss ermessen können. Ich jedenfalls wünsche Ihnen, dass Sie später an Ihre Lehrer mit Respekt und auch mit Dankbarkeit zurückdenken können.

Dr. Brigitte Pötter

Der Preis der Alten Arndter wird alljährlich an Abiturienten vergeben, die sich um die schulische Gemeinschaft sowie um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht haben. In den Bestimmungen werden die Preisträger aufgefordert, uns einige Angaben über die Verwendung des Preisgeldes von 500 € zu machen. Die Preisträgerin von 2002, Felicia Gottmann, und ihr Nachfolger im Jahre 2003, Dennis Gebhard, haben uns für diese Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ ein paar Zeilen geschrieben.

Auch Reisen mit Problemen bildet

Da ich am 20. Juni 2002 auf der Abitur-entlassungsfeier neben dem Preis der Alten Arndter auch noch einen für das beste Abitur erhielt, verließ ich die Aula reicher als je zuvor in meinem Leben. Ich solle damit etwas Besonderes finanzieren, hieß es. Das habe ich auch getan.

Gleich nach dem Abitur fuhr ich mit dem Geld in pädagogisch sehr wertvolle Ferien. Zusammen mit einer Freundin, einem Zelt, zwei Fahrrädern und viel zu viel Gepäck strampelten wir die Loire herunter, von Orléans bis zum Atlantik. Eine solche Reise ist ganz im Sinne des Arndter Geistes: Sie bildet. Es gibt wohl nirgends so viele Schlösser, Wandteppiche und historische Orte wie im Loiretal. Und sie härtet ab: Bei Regen und vor allem, wenn man sich verfährt. Ich weiß nicht, wer außer mir schon einmal eine Nacht in einem Maisfeld am Rande eines militärischen Übungsgebietes verbracht hat, ich halte dies für eine sehr

wertvolle und prägende Erfahrung.

Und sie hat praktischen Nutzen: Abgesehen von der Semi-Professionalität, die man im Reifen flicken, im Wiedergeradebiegen von Fahrrädern, im Zeltaufbauen und im Fischen aus Loire und Nebenflüssen erlangt, hat mich die Erinnerung an jene Reise während meines erstes Studienjahres sehr inspiriert. Natürlich ist es für ein Französischstudium sehr hilfreich, vorher in Frankreich gewesen zu sein, aber um wie vieles leichter lässt es sich über Leonardo Da Vinci und François I. schreiben, wenn man bei ihnen zu Hause war.

Es blieb mir noch etwas Geld übrig und ich habe es – mit viel Mühe – über mein erstes Studienjahr (Neuere Geschichte und Französisch in Oxford) gerettet. So konnte ich auch im Sommer 2003 mit Unterstützung der Alten Arndter und meiner Eltern noch einmal verreisen - mit großem Rucksack, Interrailticket und einem Führer der französischen Jugendherbergen. Wenn ich dem Leben heute furchtloser und fröhlich-optimistisch entgegen blicke, wissend, dass mich auch das Verlorengehen im gewittrigen Zentralmassiv oder Nächten unter freiem Himmel aufgrund schon geschlossener Herbergen nicht schrecken können, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst der Alten Arndter.

Felicia Gottmann



Ein Tip für Hoteliers

Ich habe die Hockey-Mannschaft in der Schule betreut – und das hat mir Spaß gemacht. Schon deswegen lohnte es sich, dies lange Zeit zu machen. Dass dabei am Ende noch ein Preis, der der Alten Arndter, herauskam, war umso schöner. Denn so ein Preis ist nicht nur gut für die Geldbörse, sondern auch für das Ansehen. Schließlich erlangen die „soft skills“, also das allgemeine gesellschaftliche Engagement, immer größere Bedeutung.

Ein Teil der 500 € dienten mir und einem Freund als finanzielle Grundlage für unseren ersten Schritt in Richtung Selbständigkeit. Das hat zwar noch nicht so ganz richtig funktioniert – aber wir geben nicht auf. Wir entwickeln ein Projekt um eine Internet-Präsenz für Hotels, die sich in vieler Hinsicht von Konkurrenten unterscheidet. Leider haben das bisher nur wir beide erkannt – und nicht die Hoteliers.

Dennis Gebhard

AUS DEM VORSTAND

Ein fleißiges Jahr ohne viele Änderungen

Das Bessere ist der Feind des Guten, meinte Oscar Wilde. Unter diesem Motto stand die Vereinsarbeit im Jahr 2003, auch wenn es sich teilweise nur um Änderungen im Detail handelte. Zunächst einmal haben wir, einem von mir angeregten Beschluss der Jahreshauptversammlung im November 2002 folgend, den Termin der JHV vom November/Dezember eines Jahres auf den Februar verlegt. Damit soll der Termin den Berichts- und Abrechnungszeiträumen der Kasse angepasst werden, die sich ja jeweils auf das Vorjahr beziehen. Bisher musste im November/Dezember jeweils darüber berichtet und abgerechnet werden, was uns unsinnig erschien. Wir haben somit eine fast „druckfrische“ Berichterstattung ermöglicht. Die letzte Jahreshauptversammlung im Februar war daher eine „Doppelveranstaltung“ für die Jahre 2003 und 2004. Ab 2005 (Einladung siehe letzte Seite) wird die Hauptversammlung wieder regelmäßig im Februar stattfinden.

Wie bekannt, hat der Verein im Jahr 2001 ein Mietshaus in Berlin-Tiergarten geerbt und ist seit 2002 auch eingetragener Eigentümer. Der Erhaltungszustand des Hauses ist besonders in seinem Altbauteil sehr schlecht, die Ertragslage daher auch nicht sehr gut. Das Jahr 2003 verging mit einer gerichtlichen Auseinandersetzung, da die bisherige Hausverwaltung sich weigerte, Unterlagen herauszugeben und das Hauskonto auszukehren. Aufgrund eines vollstreckbaren Urteils der Amtsgerichts Mitte konnte ich mich im Dezember des vergangenen Jahres per Gerichtsvollzieher in den Besitz der Hausunter-

lagen bringen und zumindest – wie vom Vorstand beschlossen und von Herbert Bohm verfügt – die Verwaltung des Objektes übernehmen. Um die Auszahlung des Hauskontobetrages wird nach wie vor prozessiert. Der Vorstand hat aber beschlossen, das Haus zu behalten, um testamentarische Verfügungen zu beachten und dem Verein langfristig eine – wenn auch kleine – weitere Einnahmequelle zu eröffnen.

Bei den Preisverleihungen auf der Abiturientenverabschiedung gibt es eine Änderung des Verfahrens. Bisher war der Vorstand als Auslobender nicht in der Lage, sich selbst ein Bild über die Würdigkeit der Preisträger zu machen, da Begründungen entweder gar nicht oder so spät kamen, dass uns eine sachgerechte Beurteilung nicht mehr möglich war. Der Grund: Die Gesamtkonferenz der Lehrer, die die Preisträger benannte, war erst kurz nach dem Abitur und kurz vor der Verabschiedungsfeier. Jetzt wird bereits auf der Gesamtkonferenz um Ostern ein Vorschlag unterbreitet, dann der Name mit einer stichwortartigen Begründung an den Vorstand weitergegeben, so dass ausreichend Zeit für eine Prüfung bleibt.

Auf den schulischen Veranstaltungen war der Verein wiederum besonders durch unsere beiden Vorstandsdamen vertreten. Es werden bei Musikveranstaltungen Brötchen und unsere T-Shirts und Sweatshirts verkauft, auch beim Dahlemer Tag sind wir präsent. Allerdings werden wir in Zukunft wohl auf die Präsenz bei Veranstaltungen ohne Pausen verzichten. Es lässt sich dort

kaum etwas verkaufen.

Das Jahrestreffen nach dem Dahlemer Tag wurde nach zwei zaghaften Versuchen wieder eingestellt. Im Jahr 2001 hatten wir etwa 20 Teilnehmer, im Jahr 2002 außer dem Vorstand noch einen einzigen. Die Zusammengehörigkeit Alter Arndter findet offensichtlich eher in privat organisierten Jahrgangstreffen ihren Ausdruck. Erwähnenswert ist allerdings, dass es immer noch ein von Hubertus Spindler organisiertes Jahrestreffen der Alten Arndter im Münchener Raum gibt. Ihm meinen ganz persönlichen Dank. Einen Bericht unseres Vorstandmitgliedes Dietrich von Thadden, der diesmal für

den Vorstand teilnahm, gibt es in dieser Ausgabe.

Schließlich zur Stammrolle: Wir sammeln fleißig alle Änderungen und beabsichtigen, künftig jährlich den „Dahlemer Blättern“ ein Ergänzungsblatt beizulegen, das auch auf Ständen ausgelegt werden kann.

Zum Schluss noch ein Hinweis für alle: Der Dahlemer Tag findet am 25. September zwischen 14 und 18 Uhr statt. Sie finden uns in der Eingangshalle. Bis dann!

Andreas Tosberg

KASSENBERICHT

Die Zahler wurden immer weniger

Zunächst dies: Dem Verein geht es noch immer gut. Der Kontostand am 31.12.2003 war mit 29.523,67 € sogar etwas höher als der des Jahres 2002, als wir mit 28.994,45 € abschlossen. Der Grund lag in den niedrigeren Ausgaben: Im Jahre 2002 gaben wir 13.763,44 € aus, im Jahre 2003 insgesamt 12.762,09 €, wobei wir davon noch rund 2.400 € abziehen müssen, die als Darlehen für Ausgaben unseres Hauses in der Kluckstraße verwendet wurden. Insofern betragen die Ausgaben in 2003 tatsächlich nur 10.359,18 €.

Trotz dieser offenkundig positiven Zahlen gibt es Anlass zur Sorge: Die Anzahl unserer Spender und Beitragzahler ging dramatisch zurück. Erhielten wir 2002 noch von 389 Einzählern rund 13.000 €, so reduzierte sich die Zahl 2003 auf 283, die nur noch 9.265 € überwiesen. Die Durchschnittshöhe der Über-

weisungen ist übrigens mit 33 € fast gleich geblieben.

Eine Erklärung für diesen Rückgang um mehr als hundert Zahler habe ich nicht. Ich hätte erwartet, dass gerade das Erscheinen unserer neuen Stammrolle viele ermuntert hätte, den den „Dahlemer Blättern“ immer beiliegenden Zahlschein auszufüllen. Immerhin hat die allen Mitgliedern des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums im Juni dieses Jahres mitgeteilte Absicht des Vorstandes, künftig nur noch jenen die „Dahlemer Blätter“ zu liefern, die dafür Beiträge überweisen oder spenden, einigen Erfolg gebracht. Mehrere hundert Alte Arndter überwiesen uns rund 2.500 €.

Hier noch ein paar Worte zu den Ausgaben:

Im Jahre 2003 waren die „Dahlemer



Gutshaus der Domäne Dahlem, heute „Freilichtmuseum“

Blätter“ und ihr Versand mit knapp 4.300 € wiederum der größte Posten. Diesmal konnten wir aber wieder der Schule helfen: Wir beteiligten uns mit 2.852 € an der Anschaffung von 60 Rechnern. Die andere Hälfte des Rechnungsbetrags finanzierte der Schulförderungsverein. Außerdem konnten wir zweimal 380 € an zwei Lehrer zahlen, die eine Gruppe der Schule nach Perigueux in Frankreich begleiteten. Bekanntlich hat die Senatsschulverwaltung alle Reisezuschüsse an Lehrer bei Klassenreisen gestrichen.

In beiden Jahren wurden natürlich wieder der Preis der Alten Arndter und der Eduard-von-Simson-Preis an verdiente Abiturienten sowie ein Sektempfang anlässlich des Abiturs gezahlt. Hinzu kamen Ausgaben für Porto und Büromaterial, für die Verwaltung unserer Kasse, für die Pflege der Orgel und der

Ruderboote sowie ein Beitrag für die Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft auf Rügen.

Ein Wort noch zu der Immobilie in der Kluckstraße, über die Andreas Tosberg an anderer Stelle dieser Zeitschrift berichtet: In meinem Kassenbericht taucht sie nicht auf. Der Vorstand hat beschlossen, hier zunächst eine strikte Trennung der Einnahmen und Ausgaben vorzunehmen. Wie schon erwähnt, kann es geschehen, dass der Verein der Freunde gelegentlich Beträge auslegen muss, weil es unserem Vorsitzenden nicht zuzumuten ist, Gelder aus der eigenen Kasse vorzustrecken. Sobald die finanzielle Situation der Immobilie geklärt ist, erhält der Verein seine Darlehen zurück, das steht außer Frage.

Dietrich von Thadden

Alte Arndter finanzieren neues Kuderboot

Die Ruderriege des Arndt-Gymnasiums besitzt zur Zeit, abgesehen von drei Kunststoff-Einern, nur Boote, die zur Gründung der Schule im Jahre 1909 angeschafft wurden. Einige dieser Boote („Haus Staufen“, „Haus Oranien“ und „Dahlem“) waren auf Grund jahrzehntelanger Nutzung trotz wiederholter Reparaturen so marode, dass wir uns von ihnen trennen mussten. Verrottete Kiele und Planken machten eine weitere Reparatur nicht mehr sinnvoll.

Nun sind die Alten Arndter dankenswerterweise bereit, mit 5.000 € den Hauptteil eines neues Bootes zu finanzieren. Es ist bereits bei einem Berliner Bootsbauer bestellt und wird am Dahlemer Tag, dem 25. September, feierlich auf einen würdigen Namen getauft. Das Boot ist ein Skull-C-Zweier (glatte Bordwand ohne Klinker, jeder hat zwei Ruder) mit Steuermann, der wahlweise zu einem Dreier ohne Steuermann umgerüstet werden kann.

Im Gegensatz zu vielen heute gebauten Booten wird das neue Boot wieder aus Holz handgefertigt und passt sich damit der Reihe der anderen traditionellen Arndter-Boote („Kurator“, „Heidehaus“ und „Edgar Richter“) an. Anders als in vielen alten Booten wird darin auch ein zwei Meter langer Schüler mit Schuhgröße 47 Platz finden, da sich die Bootsbauweise der menschlichen Evolution nicht verschlossen hat.

Verwendet wird das Boot vorwiegend am traditionellen Rudermontag zum Anfahren von Zielen wie Alter Hof (Mückenwiese) oder Großes Fenster. Trotz des neuen C-Bootes wird es in der Arndter-Ruderriege kein Leistungs- oder

Langstreckenrudern geben; im Vordergrund stehen weiterhin der Teamgedanke und der Sportsgeist, bei dem jeder nach seiner Statur und seinem Können einen Platz findet. Wir sitzen schließlich alle in einem Boot und rudern aus Freude an Bewegung und an der Natur ohne Stress, Uhr oder Streckenzähler und genießen es, zwei oder dreimal im Jahr ins Havelland oder in den Spreewald zu fahren.

Michael Goschin



ALTE ARNDTER TRAFEN SICH

Unter weiß-blauem Himmel: Diesmal mit Gästen aus Berlin

Nun hat es endlich geklappt: Voller Herzlichkeit begrüßten die in Bayern lebenden Alten Arndter am 14. Juli einen aus dem Vorstand des Vereins der Freunde des AGD. Der Autor dieses Berichts, Schatzmeister des Vereins und Redakteur dieses Blättchens seit mehr als vierzig Jahren, war mit Ehefrau aus Berlin angereist, um über Neues im Arndt-Gymnasium zu berichten und um Rede und Antwort zu stehen.

Umfangreiche Korrespondenz mit Hubertus O. Spindler, dem unermüdlchen Organisator der alljährlichen Treffen in Bayern, war vorausgegangen, vor allem die so überaus lebenswürdige Einladung des Ehepaares Spindler, in seinem Hause in Otterloß zu übernachten. Noch am Morgen der Abreise aus Berlin war per Post die exakte Wegbeschreibung eingetroffen.

Der Himmel war bayrisch weiß-blau, als am 14. Juli gegen 13 Uhr immerhin 17 Ehemalige im Gasthof „Wildpark“ in Strasslach eintrafen, einem geräumigen Gebäude mit vielen behaglich eingerichteten Sälen für Gruppentreffs aller Art, mit für Berliner ungewöhnlich lebenswürdigem Service-Personal und ganz vorzüglichem Essen und Trinken. Hubertus kannte sie alle, fragte jeden einzelnen nach dem Verlauf des letzten Jahres. Er berichtete über das Zustandekommen des diesjährigen Treffens: Auf seine Einladung reagiert hatten 21, vier hatten sich entschuldigt. Wer nicht reagiert habe, werde künftig auch nicht mehr eingeladen, betonte Hubertus. Eine

verständliche Haltung, kosten Einladungen doch nicht nur Geld, sondern auch Kraft.



Beim Essen im Gasthof „Wildpark“ in Straßlach

Franz Gürtner bat nach dem Essen als erster ums Wort und blickte zurück auf das Jahr 1966: Dr. Curt Liebmann, die unvergessene „Unke“, war nach München gekommen und hatte Franz Gürtner eine Liste mit den Namen aller im Raum München lebenden Alten Arndter übergeben mit der Aufforderung, sie alle einmal einzuladen. Mehr als 40 kamen zum ersten Treffen in ein Kellerlokal in Schwabing. Dr. Liebmann hatte damals gewünscht, die Teilnehmer an dieser ersten Begegnung sollten alljährlich bereit sein, Zeit für ein Treffen zu opfern. Franz Gürtner dankte nachdrücklich Hubertus Spindler für die Organisation des diesjährigen Treffens.

Der Autor dieser Zeilen hatte sich in einem Gespräch mit Schulleiter Dr. Fielitz gründlich vorbereitet auf seinen Bericht über das heutige Arndt-Gymnasium, des-



Ein Tisch im Hause Thürmel

sen Charakter sich in vielem doch wesentlich verändert hat gegenüber der Schule, die die meisten Teilnehmer am diesjährigen Bayern-Treffen aus ihrer Schulzeit in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kannten. In der anschließenden Diskussion gab es mehr als eine Frage nach dem „Arndter-Geist“, der den meisten der heutigen Schülerinnen und Schüler nur noch ein Begriff aus ferner Vergangenheit ist.



Der andere Tisch im Hause Thürmel

Das Treffen wurde am Nachmittag fortgesetzt im noblen Hause von Werner Thürmel in München-Grünwald: In zwei großen Räumen waren von Frau Thürmel die Kaffeetische gedeckt mit Platten köstlichen Kuchens. Neue Fragen kamen zum AGD von heute, die Antworten fielen nicht immer leicht: Zwischen den Abiturienten der vierziger Jahre, von denen die meisten noch Soldaten waren im Zweiten Weltkrieg, und dem Abiturienten von 1953 liegt nur ein gutes Jahrzehnt, das dennoch junge Menschen ganz unterschiedlich geprägt hat.

Für den Autor und seine Frau gab es vor und nach dem Treffen zwei außerordentlich anregende Abende im Hause Spindler mit exzellentem Wein und guten Gesprächen über alte und neue Zeiten. Wir schieden in Dankbarkeit: Nicht nur für die großzügige Gastfreundschaft in Otterloh, sondern auch für das große Interesse der Teilnehmer am diesjährigen Bayerntreffen für ihre alte Schule in Berlin-Dahlem. Schade: Warum gelingen solche Begegnungen nicht mehr auch in anderen Teilen Deutschlands?



Die beiden Damen im Kreis der bayrischen Alten Arndter: Lioba Betten (links) und Lieselotte Huch-Hallwachs

Teilnehmer am diesjährigen Treffen in Strasslach und Grünwald, die übrigens für die Kasse unseres Vereins 200 € sammelten und inzwischen überwiesen, waren Lioba Betten geb. Colmorgen (Abitur 1967), Udo Brandstätter (1943), Hans-Dieter von Flotow (1941), Franz Gürtner (1942), Dr. Fritz Gürtner (1940), Lieselotte Huch-Hallwachs geb. Kühns (1949), Joachim Knaack (1939), Philipp Kühne (1939), Friedrich-Carl Krümmel (1943), Dr. Carl Lahusen (1939), Hans-Joachim de Laporte (1940), Eckart Schniewind (1942), Hubertus O. Spindler (1941), Werner Thürmel (1943), die Brüder Hans (abg. 1953) und Heinz Weigel (1947) sowie

Dietrich von Thadden (1953).

Vor 60 Jahren – nach 60 Jahren

Die in den „Dahlemer Blättern“ regelmäßig erscheinenden Berichte über Treffen ehemaliger Arndter sind der lebendige Ausdruck einer über die Jahrzehnte bestehenden inneren Verbundenheit mit der Schulzeit und dem Leben als Schüler, das uns alle bis heute geprägt hat. Wenn ich jetzt über das Mitte Juni 2004 in Sommerhausen bei Würzburg stattgefunden Wiedersehen derjenigen berichte, die sich aus den Jahrgängen 1943/44 eingefunden hatten, so stellt diese Tatsache insofern eine Besonderheit dar, weil unsere Abiturjahrgänge keine regulären Prüfungen ablegen konnten: Wir waren entweder schon zur Wehrmacht einberufen oder im Bereich der Stadt Berlin bei der Luftabwehr als Flakhelfer eingesetzt. Ein vorläufiges Zeugnis der Reife zwang uns nach dem Kriege, dieses Versäumnis nachzuholen, soweit es für die spätere berufliche Tätigkeit notwendig war. Ein einziger Schüler hat als Bürger der Schweiz 1944 ein reguläres Abitur abgelegt: Prof. Dr. Claus Meister, der 1991 verstorben ist.

Unser Treffen begann mit der erfreulichen Tatsache des Wiedersehens nach zwei Jahren, einem bewährten Rhythmus, den wir als bedeutsam empfinden, zumal auch unsere Frauen über die langen Jahre der gegenseitigen Kontakte hin eine zunehmend freundschaftliche Verbundenheit entwickelt haben. Unser Treffen war von Ulrich Hencke bestens vorbereitet worden. Bereits die Wahl des Weinorts Sommerhausen am Main ließ vielversprechende Erwartungen zu. Im Weingut Artur Steinmann waren wir bestens untergebracht. Hierzu gehörte



In Sommerhausen am Main: Zwölf aus den Abiturjargängen 1943/44

natürlich auch eine Weinprobe im Keller und die Besichtigung des Lagers. Der Chef des Hauses weihte uns in die praktische Arbeit und seine speziellen Absichten der Qualitätssicherung ein.

Der Schwerpunkt allerdings lag in der Besichtigung von Würzburg. Bei einer Führung durch die Residenz und den Dom erfuhren wir Einzelheiten über die Geschichte der Stadt, ihre kulturelle Entwicklung, den Wiederaufbau nach der sinnlosen Bombardierung der Stadt kurz vor Kriegsende und ihre besondere Ausprägung infolge des kirchlichen Schwerpunkts, der sich über fast 13 Jahrhunderte entwickelt hatte. Die überwältigende barocke Gestaltung der bedeutenden Bauwerke wurde uns trotz der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit durchaus bewusst. Eine willkommene Ergänzung bot sich im Rahmen einer Schiffsfahrt auf dem Main nach

Veitshöchheim. Dort besaßen die Fürsterzbischöfe ihre Sommerresidenz und ließen den schönsten und intimsten Rokoko-Hofgarten anlegen. Als Abschluss unseres Treffens erlebten wir im Torturm-Theater von Veit Relin ein unterhaltsames Boulevard-Stück mit hervorragenden Schauspielern.

Das ausgewogene und interessante Programm des Treffens hat die lange und herzliche Verbundenheit aller Teilnehmer gestärkt, vor allem durch die Teilnahme unserer Frauen. Dabei waren diesmal Dr. Christian-Dietrich Breuer, Fried Saacke, Wolfgang Christian, Fritz Rottgard, Wolfgang Mertin, Hans-Joachim Rossbach, Burkhard Kothe, Dr. Ulrich Hencke, Hans-Friedrich Mehmel, Hans-Joachim Ruffer, Helmuth Küppers, Harald Schweitzer und

Hartwig von Coburg

50. Treffen nach 1955

Zum fünfzigsten Mal trafen wir uns am 13. und 14. Mai 2004: 1955, nach dem Abitur, waren wir gleich zweimal zusammen, um unsere neue Freiheit zu feiern. So sind wir 2004 beim 50. Treffen angelangt. Schulleiter Dr. Fielitz zeigte für diese unsere Zeitrechnung Verständnis: In unserer Schulzeit waren wir schon etwas Besonderes – warum nicht auch jetzt?

Als wir uns am ersten Tage unseres diesjährigen Wiedersehens zu einem morgendlichen Spaziergang in Potsdam trafen, trübte zwar der Regen nicht unsere Stimmung. Aber mancher schaute sich heimlich nach einer Bank oder einer Verkürzung der Wegstrecke um, sind wir

doch alle nicht mehr die Jüngsten. Eine besondere Freude war es, zwei alte Klassenkameraden unter uns zu haben, die aus persönlichen Gründen die Klasse schon 1952 verlassen hatten: Hans-Joachim Baja und Michael Schmidt-Sandler hatten wir seit 52 Jahren nicht mehr gesehen. Aber es gab keine Wiedersehensängste, mit offenen Armen drückten wir sie und ihre Frauen an unser Klassenherz.

Am Abend fanden wir uns im Restaurant „Sanssouci“ am Wannsee zusammen. Zur guten Laune trugen vor allem Filme über unsere ersten Treffen bei – unsere Vergangenheit lief noch einmal vor uns ab. Bis nach Mitternacht saßen wir



Sie kamen zum 50. Treffen der o-Klasse des Abi-Jahrgangs 1955

zusammen, es gab so viel zu erzählen.

Am nächsten Tage besuchten wir die alte Schule. Dr. Fielitz widmete uns mehr als eine Stunde und erläuterte den heutigen Schulbetrieb. Was hat sich alles verändert, seitdem wir zuletzt die Schulbank drückten! Damals kamen wir noch mit einem Schwarzen Brett hinter dem Haupteingang aus, heute sind die Wände der Korridore mit Anschlägen bepflanzt, sogar die Gedenktafel für die Toten des Ersten Weltkriegs im 1. Stock ist durch Stellwände verdeckt. Die Turmbesteigung bot uns einen herrlichen Ausblick auf unsere so grüne Stadt. Während unserer Schulzeit blieb der Turm uns stets verschlossen.

Den Abschluss bildete ein ausführliches Mittagessen im „Alten Krug“, die Trennung fiel manchem offensichtlich schwer, erst nach 17 Uhr gingen die

Letzten. Das nächste Treffen wird, unserer Tradition entsprechend, zwischen Weihnachten und Neujahr stattfinden. Im nächsten Jahr gibt es dann also das 52. Treffen...

Dabei waren Karlheinz André, Hans-Joachim Baja, Kai Graszynski, Heinz Dieter Haardt, Lutz Hürter, Horst Haupt, Hartmut Kellner, Jürgen Kliesch, Peter Lindow, Wolfgang Michaelis, Wolfgang Marsch, Friedrich Marks, Claus Mehner, Reinhard Paetzel, Klaus Peter Stiewe, Ralf Redlin, Hans Georg Sala, Horst Jürgen Schmidt, Michael Schmidt-Sandler, Tilo von Thadden, Wolfgang Tietze, Werner Thümen und

Helmut Wilhelm

Abi-Jahrgang 1957: Endlich ging es auf den Turm

Ein Klassentreffen „zwischen durch“ des Abi-Jahrgangs 1957 der Klasse 13g fand am 6. März 2004 statt: Traditionell treffen wir uns eigentlich nur alle fünf Jahre. Dank des Hinweises von Dietrich v. Thadden konnten wir mit Schulleiter Dr. Fielitz eine Turmbesteigung unserer alten Schule verabreden.

Mittags trafen wir uns im „Alten Krug“: Es kamen 13 Ehemalige, teils mit Partnern, so dass wir wie 2002 insgesamt 20 Personen waren. Da die meisten von uns nun das Berufsleben hinter sich haben, wäre eine stärkere Beteiligung wünschenswert gewesen. Freilich hätte das die Kapazität des kleinen Raumes



„Abitreffen zwischen durch“:
Abiturienten der g-Klasse des Jahrgangs 1957

gesprengt. Es gab viel zu erzählen, Grüße und Entschuldigungen zu übermitteln, was sich während des gemeinsamen Essens fortsetzte.

So teilte zwischen zwei Gängen Ulrich Erdmann mit, dass nun sein Buch „Auf den Spuren der Römer in Burgund“ erscheinen wird (Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden). Leider war es bis Mai 2004 noch nicht im Handel. Ulrich hat im Burgund sein zweites Zuhause und er gab Einblicke, wie dieses Buch entstand.

Um 15 Uhr waren wir vor der Arndt-Schule verabredet, wo uns Dr. Fielitz begrüßte. Er führte uns in sein Arbeitszimmer und wir hatten ein interessantes Gespräch über die heutige Situation der Schule. Beim Aufstieg auf den Turm konnte man einen Blick auf das Werk der Schuluhr werfen, das 2001 komplett überholt worden war. Der Blick auf Berlin war trotz des mäßigen Wetters sehr beeindruckend. Einige waren noch nie hier oben gewesen.

Zurück in die gastliche Stube: Georg Theuerkauf hatte mit Hilfe von Harald Tischer eine Landkarte der Arabischen Halbinsel aufgebaut und einige „Mitbringsel“ aus dem Jemen arrangiert, ein haptisches Erlebnis.

In drei Jahren steht das Treffen zum 50. Abiturjubiläum an, und wir sind schon auf der Suche nach einem geeigneten Ort dafür.

Peter Kunert

Heftige Diskussion um Ernst-Moritz Arndt

Am 5. Mai 2004 trafen sich die ehemaligen Schüler der 13g des Abiturjahrgangs 1954 zu ihrem 50-jährigen Jubiläum. Von den damals 20 Abiturienten konnten 13 kommen, zum Teil mit Anhang. Organisiert war das Treffen von Hermann von Stuckrad und Jan Rave, der kurz darauf, am 18. Mai, auf einer Reise in Ancona einem Herzinfarkt erlag. Auf dem Treffen hatten die Anwesenden weiterer Toter aus ihrer Klasse gedacht: Dieter Heese, der schon früh verstarb, sowie Joachim Thümen und Ekkehard Saeveke, die 2003 starben.

Zum Programm der Begegnung am 5. Mai gehörte eine ausgedehnte Schiffsrundfahrt von der Oberspree an der Museumsinsel flussabwärts und auf dem Landwehrkanal zurück bis zum Ausgangspunkt. Jan Rave, Architekt und ungewöhnlicher Kenner der Stadtgeschichte, hat seine Klassenkameraden noch informierend begleiten können.

Beim abendlichen Zusammensein im „Alten Krug“ zeigte sich wieder nachhaltig die Lebendigkeit des Dialogs und die noch immer vorhandene Vertrautheit in kleiner und großer Runde. Einer brachte das Gespräch auf einen Artikel in der „Zeit“ vom Januar 2004 mit der Überschrift „Vordenker des Holocaust“. Darin werden rassistische und antisemitische Äußerungen des Politikers und Dichters Ernst-Moritz Arndt zitiert, die die Anwesenden sehr erregten und zu einer heftigen, wiewohl ausgewogenen Diskussion führten.

Hermann von Stuckrad (Ilsensteinweg 5, 14129 Berlin, und Uwe Lau, 37012 Moursi/Griechenland) schreiben dazu:

„Ach, hätten wir doch vor 50 Jahren im Unterricht solche Diskussionen erlebt! Wir gehören zu der Generation, der man in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg die notwendige Auseinandersetzung mit dem Hitler-Deutschland und seiner Vorgeschichte vorenthalten hat. Über Ernst-Moritz Arndt und seine abwegigen Ideen wurde damals nicht gesprochen. Umso nachdrücklicher wollen wir an ihn erinnern und meinen, dass sowohl die Dahlemer Blätter als auch unsere Arndt-Schule im Lehrerkollegium und im Unterricht sich mit der Person Ernst-Moritz Arndt beschäftigen und zu seiner Rolle als Vordenker des Nationalsozialismus Stellung nehmen sollten. Wie bekannt, hat es in der Evangelischen Gemeinde der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche in Zehlendorf eine ernsthafte Auseinandersetzung zur Frage einer möglichen Umbenennung gegeben.“

Wir treten nicht mit einem solchen Vorschlag auf, sondern wollen eine derartige Überlegung und Entscheidung denen überlassen, die das Leben an der Schule gestalten. Das sind die Lehrer und Schüler sowie die behördlich Verantwortlichen. Unser Appell zielt auf die Offenbarung historischer Tatsachen und eine angemessene Auseinandersetzung mit dem Patrioten Arndt und seiner einfach unerträglichen rassistisch-antisemitischen Denkweise. Darum geht es uns.“

Gereift und gut genießbar: der 1983er Abi-Jahrgang

20 Jahre benötigte der Abitur-Jahrgang von 1983, um sich zu seinem ersten Abitreffen durchzuringen. Umso größer der Erfolg: Bis auf zwei „Verschollene“ konnten dank Internet-Suchmaschinen und alter Schülerverzeichnisse alle der 87 Abiturienten von 1983 ausfindig gemacht werden. Traurig stimmte bei der Recherche, dass bereits drei Todesfälle unter unseren Mitschülern zu beklagen sind. Mehr als 70 Ehemalige trafen sich dann kurz vor Weihnachten 2003 in der „Luise“ bei einem weihnachtlichen Buffet zum Plausch über alte und neue Zeiten. Auch etwa 15 unserer früheren Lehrer waren der Einladung gefolgt. „Ein schöner Abend“, waren sich die Teilnehmer der Veranstaltung einig. „Das nächste Treffen bitte spätestens in fünf Jahren!“

Cecilia Reible



LESER SCHRIEBEN UNS

Erinnerungen an Hans-Jürgen Ziehm

Die letzten „Dahlemer Blätter“ empfand ich als besonders gelungen. Bewegt hat mich die Erinnerung an Hans-Jürgen Ziehm, der sich nach dem Krieg in unserer Klasse unermüdlich bemühte, uns die Schätze der Opernliteratur nahezubringen. In einer Klasse, in der ein Klavier stand – der Musiksaal war noch unbenutzbar –, spielte und sang er mit großem Engagement Mozart und Wagner und alle möglichen anderen Komponisten, während einige Lausejungen hinter seinem Rücken Unfug trieben. Peinlich, sehr peinlich war es mir damals, dass einige unserer doch schon etwas reiferen Mitschüler so töricht waren. Ich erinnere mich übrigens auch daran, dass Herr Ziehm zu den wenigen gehörte, die recht bald nach dem Kriege mit dem Auto zur Schule kamen, noch dazu mit einem „Opel Admiral“, der damals als sehr nobel galt. Es gab dann Gerüchte, er habe eine reiche Frau an seiner Seite – oder er habe in der Lotterie gewonnen.

Dietrich Kleiner (Abitur 1947)

(Hans-Jürgen Ziehm hatte in der Tat „eine reiche Frau an seiner Seite“: Er war mit einer Dame aus der Familie Wertheim verheiratet. Die Redaktion)

Du oder Sie? Eine Frage der Toleranz

Der Briefschreiber nimmt es als Zeichen der Toleranz, dass einige Alte Arnder, in der Ausgabe 2003 auf Seite 25 abgebildet, eine Krawatte tragen, andere nicht. Dann geht er auf das „Du“ oder „Sie“ unter Alten Arndtern ein. Er schreibt:

Warum darf solche Toleranz nicht auch für „Du“ oder „Sie“ in der Anrede gelten? Beides kann Versuch, Vertrauen, Anerkennung, Ablehnung andeuten. Wir Älteren aber sollten beim Wiedersehen keine Masken nötig haben, sondern die Herzen sprechen lassen. Meist werden die sich sofort oder bald für das vertraute „Du“ entscheiden. Für Jüngere, gar Junge, ist das ohnehin eine überlebte Frage. Anders bei uns? Da sei Toleranz nötigendem Brauch vorgezogen, wo doch mit zunehmendem Alter – so behauptet eine Untersuchung aus unseren Tagen – unsere Freundlichkeit wachse.

Dr. Dieter Backhaus (Abitur 1949)

Per „Sie“ kann man sich oft näher stehen

Sehr geehrter Herr von Thadden, bezüglich der Meinungsumfrage bin ich auf Ihrer Linie. Es muss nicht sein! Per „Sie“ kann man sich oft näher stehen. Wenn es dann zu einem „Du“ kommt, warum nicht? Oft werden angelsächsische Gebräuche angeführt, doch hat man damit die Feinheiten der Sprache verstanden?

Peter Kunert (Abitur 1957)

Das „Du“ – eine Frage des Fingerspitzengefühls

Zugegeben, ich bin eher der Du-Typ: In der „Abendschau“-Redaktion des SFB (Heute: RBB), wo einige Kollegen auch nach langjähriger Zusammenarbeit per Sie sind, duze ich alle (und werde von allen geduzt); bei meinen Lehrveranstaltungen an der Uni biete ich spätestens beim Weihnachtsbeisammensein das Du an, nachdem ich zuvor wochenlang zwischen dem „Sie“ für den einzelnen Studenten und dem „Euch“ für die Seminargruppe hin- und her schwanke; und als ich vor ein paar Jahren mit Journalisten aus Japan, Argentinien, Polen, USA und Deutschland einen Monat an der Duke-University verbrachte, da war das „you“ von Anfang an klar – was auch sonst? Dennoch schließt das „Du“ emotionale Kälte nicht aus, so wenig, wie das „Sie“ einer tiefen Herzlichkeit entgegensteht. Entscheidend ist, dass der Übergang vom Sie zum Du einem Wunsch nach Nähe und Zusammengehörigkeit entspricht und nicht gedankenloser Anbiederei. Letztlich ist das alles keine Grundsatzfrage, sondern eine Frage des Fingerspitzengefühls.

Christian Walther (Abitur 1976)

Eine Basis für das „Du“

Zur Frage nach der „Du-Anrede“ möchte ich folgende Bemerkung machen: Obwohl ich keineswegs das „Du“ ablehne, fehlen mir in einem solchen Fall die Voraussetzungen, wenn ich den Betroffenen nicht persönlich kenne, kein entsprechendes Verhältnis habe und eine Basis auch im umgekehrten Fall nicht vorhanden ist.

Hartwig von Coburg (Abitur 1944)

Seit 36 Jahren ein Arndter-Ehepaar

Lieber Herr Tosberg,

danke für Ihren Brief vom 8. Juni 2004. Es ist immer eine Freude, Post zu erhalten, die an eine vergangene Zeit erinnert, eine schöne Schulzeit auf dem Arndt-Gymnasium. Ich bedaure nur sehr, dass der Adressat ausschließlich mein Mann Michael Köllner ist. Ich selbst war nach sechs Grundschuljahren (Lans-Schule, Dahlem-Dorf) seit 1955 Schülerin des Arndt-Gymnasiums, damals Petra Lehnert. Mein späterer Mann kam 1958 aus Kiel aufs AGD und es entspann sich sofort eine behutsame Schülerliebe.

Michael war übrigens in der Oberstufe Schülersprecher. 1961 machte er Abitur (in der Klasse zum Beispiel Wolfgang Dalchow), ich 1962 (in der Klasse zum Beispiel Ingeborg von Rhein). Seit 1968 (36 Jahre!) sind wir nun als ehemalige „Alte Arndter“ verheiratet. Die Tatsache, dass eine „alte Schülerliebe“ so lange Bestand hat, ist vielleicht für die Schülerchronik des Arndt-Gymnasiums recht interessant.

Wir wären Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn wir in Zukunft beide, Michael und Petra (geb. Lehnert) Köllner, in den Annalen des AGD geführt würden, vielleicht auch hinsichtlich der Stammrolle (ist veranlasst, die Red.). Übrigens war ich meiner Erinnerung nach schon während der Schulzeit erfolgreich bei den „Freunden des Arndt-Gymnasiums“ (bzw. meine Eltern). Mit herzlichen Grüßen vom schönen Tegernsee.

Petra und Michael Köllner

AGD und Alte Arndter im Internet

Wir erinnern an die Internetpräsenz des AGD: Unter

<http://www.arndt-gymnasium.de>

findet sich eine Homepage, in der Online-Leser eine allgemeine Vorstellung der Schule mit einer Chronik und einem Lebenslauf unseres Namensgebers Ernst Moritz Arndt finden. Daneben stellen sich die einzelnen Fachbereiche und Arbeitsgemeinschaften vor. Auch Elternbriefe und Berichte von Klassenfahrten können eingesehen werden.

Auch auf die Seite der Alten Arndter

<http://www.alte-arndter.de>

sei hingewiesen. Sie ist ein Kommunikationsforum für Kommentare, Anregungen und vor allem Diskussionen, zu denen wir weiterhin herzlich einladen. Zudem gibt es eine nur für Abiturjahrgänge reservierte Seite, auf der diese die Möglichkeit haben, sich darzustellen oder alten Klassenkameraden neue Fotos, Gerüchte, Links und sonstiges Wissenswerte zu präsentieren. Hier sind die Jahrgänge selbst aufgefordert, die Initiative zu ergreifen und diese Seite mit Leben zu füllen.

Nach wie vor kann auch unser Online-Fragebogen genutzt werden, um geänderte Daten zu übermitteln oder sich für unsere Aktionen „Zeitzeugen“ oder „Berufsberatung“ zur Verfügung zu stellen. Nähere Informationen gibt es bei

AvonDippel@alte-arndter.de.

„Dahlemer Blätter“ nicht mehr kostenlos

Diese Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ gibt es nicht mehr kostenlos. Wir können unser Heft nur noch denjenigen schicken, die durch eine Überweisung (als Beitrag oder Spende) ihr Interesse an einer Mitgliedschaft im Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums bekundet und uns wenigstens 6 € jährlich überwiesen haben. Die trostlose Finanzsituation des Landes Berlin und die damit verbundene Kürzung des Schuletats veranlasst uns zu dieser Maßnahme. Unsere Briefaktion mit entsprechenden Hinweisen war übrigens ein voller Erfolg – wir danken allen, die uns größere oder kleinere Beträge überwiesen haben.

Nur noch ein Konto

Wir sparen, wo wir können: Der Verein verfügt künftig nur noch über das Konto bei der **Postbank Berlin, Nr. 993 44-102, Bankleitzahl 100 100 10**. Das Konto beim Bankhaus Löffbecke haben wir aufgegeben, nachdem ein noch von Thomas Hünenberg angelegtes Papier zur Auszahlung fällig wurde. Das Konto bei der Berliner Bank soll nur noch der Eduard-von-Simson-Stiftung dienen und wird entsprechend reduziert.



Auch über Lebende Informieren

In den „Dahlemer Blättern“ haben wir wiederholt darum gebeten, der Redaktion nicht nur Todesfälle bekanntzugeben, sondern auch Hochzeiten und Geburten. Gefruchtet hat diese Bitte, wie man sieht, leider nicht. Drum hier erneut der nachdringliche Aufruf: Wir freuen uns über jede Anzeige, aus der auch erfreuliche Dinge hervorgehen. Daneben werden wir natürlich auch weiterhin über Todesfälle berichten, zumal es die traditionelle Totenfeier, auf der die Namen der Verstorbenen verlesen wurden, nicht mehr gibt.

In diesem Zusammenhang noch eine weitere Bitte: Familienanzeigen sollten nicht an die Schule geschickt werden, sondern gleich an die Redaktion der Dahlemer Blätter, Graacher Straße 18, 12247 Berlin.

Wolfgang Enslin (Abitur 1923)
am 4. April 1991

Walter Glitscher (Abitur 1938)
am 3. Oktober 2003

Eberhard Gottstein (Peter Glynn)
im April 2003

Hubert Gottstein (K. H. Glynn)
(Abitur 1936) im April 2000

Stephanie Heymann (Abitur 1973)
am 11. April 2003

Friedrich Wilhelm Limberg (Abitur 1943)
am 25. September 2003

Emma Lingfeld (Studiendirektorin i.R.)
am 26. Mai 2004

Jan Ortwin Rave (Abitur 1954)
am 18. Mai 2004

Prof. Dr. Hans-Peter Reinecke
(Abitur 1944) am 25. Juli 2003

Hans-Joachim Scheche (Abitur 1944)
am 7. Januar 2004

Dr. phil. Dietrich Schmitt-Ott
(Abitur 1924) am 29. Mai 2004

Bucho von Wiarda (abgegangen 1940)
im November 2003

Kurt Wittko (Abitur 1943)
am 10. Mai 2004

Personalien

Verstorben:

Dr. Joachim Adermann (Abitur 1950)
am 4. Februar 2003

Werner Bennecke (Abitur 1930)
am 5. Oktober 2003

Karl-Heinz Dieterich (Abitur 1932)
im März 2003

Dr. iur. Eberhard Dobring (Abitur 1930)
am 3. Juli 2003

Kuno Ebeling (Abitur 1933)
am 28. Juni 2003



Abitur, was nun? Studium?

Warum nicht bei uns in Tübingen?
Schon über die Vorzüge einer konservativen, aber modernen
Studentenverbindung nachgedacht?

Wir bieten:

- Kontakte zu Studenten und Absolventen aller Fachrichtungen
- Günstige Wohngelegenheit in zentraler Lage auf unserem Haus
- Interessante Veranstaltungen vielfältiger Art

Neugierig geworden?

Ausführliche Informationen über unsere Sängerschaft, die Stadt Tübingen und ihre
Universität können unter folgender Adresse angefordert werden:

Sängerschaft Hohentübingen

Doblerstraße 22
72074 Tübingen

Tel. 07071-24686

www.hohentuebingen.de

Kontakt: Matthias Schulz, Abitur 1973, Telefon 030-8116651